

Jess verengte die Augen. »Ich hasse ihn jetzt schon.«

»Wir hassen ihn«, fiel Jillian ein.

»In der Zwischenzeit hatte Trevor seine Lippen quasi am Arsch von dem Kerl kleben. So einen Speichellecker habt ihr noch nicht gesehen!«

»Warst du eifersüchtig?«, fragte Jess.

»Ich meine, ja, er ist unfassbar heiß. Aber er bekommt diesen seltsamen Blick, wann immer er mich ansieht. Ob das sein persönliches Chef-Getue ist? Damit ich weiß, dass ich unter ihm bin? Keine Ahnung.«

»Ich meinte wegen Trevor«, sagte Jess.

»Oh.«

»Sie dachte, du redest über den Chef«, sagte Jillian begeistert. Ich wappnete mich für die unausweichlichen Motivationsreden, die nun folgen würden.

»Es ist sechs Monate her«, sagte Jess, als hätte sie meine Trennungen im Kalender notiert.

»Ich hab dir gesagt, dass ich mit Jungs durch bin. Also ... mit Männern. Im Grunde genommen mit allem, was einen Penis hat.«

»Vielen Dank für diese Klarstellung.« Sarkasmus schwang in Jillians Stimme mit. »Es ist in Ordnung, wieder Lust auf einen Mann zu haben.«

»Lass es nur langsam angehen«, wies Jess mich an.

»Ich lege gleich auf«, sagte ich warnend.

»Ich bin sicher, dass er nicht glaubt, dass du unter ihm bist«, sagte Jillian.

»Er will dich einfach nur unter sich.« Jess grinste durchtrieben.

»Sollte die Ehe nicht dafür sorgen, dass du gesetzter wirst? Du bist schamlos.«

»Wo wir gerade davon reden, mein Ehemann ruft mich zum Abendessen, ich muss los.« Das Grinsen verwandelte sich in ein breites Lächeln, das ihr gesamtes Gesicht strahlen ließ. Sogar nur an ihn zu denken hatte diese Wirkung auf sie. Ich konnte mich nicht daran erinnern, jemals selbst so gestrahlt zu haben.

Eifersüchtig. Tisch für eine Person.

»Ich sollte ein wenig schlafen. Wir fahren morgen nach Inverness.« Jillian gähnte, und ich erkannte, dass es in ihrem Teil der Welt nach zwei Uhr morgens war.

»Grüß meine Schwester von mir«, sagte Jess, als wir uns verabschiedeten.

»Ich werde ihr sagen, dass du liebestoll bist und dich wie eine Verrückte aufführst.« Das würde ich nicht tun, aber Jess war zu lange meine keusche, brave beste Freundin gewesen, um diese verrückte 180-Grad-Wendung nicht zu feiern, die sie hingelegt hatte und die erst vor einem Monat damit geendet hatte, dass sie durchgebrannt war.

»Ich mache mir Sorgen um Jill«, sagte Jess. »Ich glaube, wir könnten sie an Schottland verlieren.«

»Ich ruf ihre Mutter an«, drohte ich nur halb im Scherz. Ich wollte ja, dass meine besten Freundinnen ihre Happy Ends fanden, ich wollte es wirklich. Aber bitte näher an zu Hause.

»Weiß deine Katze, wie man Schubladen öffnet?«, fragte ich, als Lillian Stunden später aus dem Büro kam.

Sie zuckte beim Klang meiner Stimme zusammen, aber sie erholte sich schnell und ließ ihre Handtasche und den Aktenkoffer auf den Esstisch fallen. »Nicht, dass ich wüsste.«

Lillian und ich gewöhnten uns noch an die Anwesenheit der jeweils anderen. Für mich war es etwas leichter, da ich die letzten drei Jahre im Wohnheim verbracht hatte. Sie schien immer noch jeden Abend überrascht zu sein, mich hier vorzufinden. Es war erst zwei Wochen her, dass ich für den Sommer bei Jess' älterer Schwester eingezogen war. Lillian war eine erfolgreiche Anwältin, weshalb sie lange arbeitete. Und zwar wirklich, wirklich lange. Sie nutzte ihre Wohnung lediglich zum Duschen und Schlafen, und sie ging sogar am Wochenende ins Büro.

Das war wohl einer der Gründe, aus dem sie zugestimmt hatte, dass ich bei ihr wohnen konnte, als ich das Praktikum bei NorthWest Investments bekam. Natürlich gab es Bedingungen. Keine Partys. Keine Jungs. Da ich an beidem nicht interessiert war, würde es keine Probleme geben. Seattle war eine teure Stadt, und ich wusste, dass ich nirgends etwas Billigeres finden könnte. Ich wohnte nämlich umsonst. Ich hatte bloß noch nicht herausgefunden, ob ich in meinem Zimmer bleiben sollte oder ob sie Gesellschaft wollte.

Heute Abend lächelte sie müde, während sie den Kühlschrank durchsuchte und eine Schachtel Take-away-Essen herausholte. Sie machte die Nudeln erst gar nicht warm, sondern nahm sich eine Gabel und setzte sich ans entgegengesetzte Ende der Couch.

»Wie war der erste Tag?«

»Ganz okay.« Ich zuckte mit den Schultern, hatte ich doch die Einzelheiten gerade Jess und Jillian brühwarm erzählt. Lillian fragte nicht nach. Wir standen einander nicht wirklich nahe. Wegen ihres wahnsinnigen Arbeitspensums hatte sie Jess in Olympic Falls nur ein paarmal besucht. Wir waren abends essen gegangen oder waren in die Stadt gefahren, um sie zu besuchen, aber wir kannten einander nicht besonders gut.

»War nicht so toll, mh?« Sie schluckte eine lange, fettige Nudel herunter.

»Das merkst du?«

»Anwälte können Menschen lesen«, erklärte sie. Ihre Katze sprang auf ihren Schoß und funkelte mich an, als ob sie mir zu verstehen geben wollte, dass das hier ihre Zeit mit Lillian war.

»Einfach nur blöder Erster-Tag-Kram.« Ich klappte das Buch zu, das ich gelesen hatte, und beschloss, mich wieder in mein Zimmer zurückzuziehen, damit sie sich in ihrer Wohnung ein wenig entspannen konnte.

»Bei meinem ersten Praktikum habe ich Kaffee über einen der Partner geschüttet. Einen kochend heißen Vanilla Latte. Er hatte Verbrennungen zweiten Grades. Hast du das gemacht?«, fragte sie, und ihre Lippen verzogen sich zu einem Grinsen. Vielleicht stand sie jetzt, da sie so erfolgreich war, über dieser Blamage. Ich lachte ein wenig, was die Katze erschreckte, die mit einem Satz von Lillians Schoß sprang und das Zimmer verließ. Lillian

streckte die Beine aus.

»Nein, habe ich nicht.« Noch nicht. Ich spürte, dass die Situation irgendwie verloren war. Morgen würde ich vermutlich meinen Mocha auf Gavin kippen und seinen teuren Anzug ruinieren. Dann würde er mich wirklich hassen. Allerdings nur, falls ich den Mocha vorher nicht über Trevors dämlichem Kopf ausleerte.

»Dann wird alles gut«, versprach sie.

»Ich geh ins Bett«, sagte ich zu ihr. An meiner Tür blieb ich stehen und fragte: »Was hat dein Chef gemacht?«

»Er hat mich gefeuert«, sagte sie, »also bin ich rüber auf die andere Seite der Straße und habe ein Praktikum bei der Konkurrenz gekriegt.«

»Gut gespielt.« Irgendwie überraschte es mich nicht, dass Lillian den Mumm hatte, zu einer anderen Anwaltskanzlei zu marschieren und nach einem Praktikum zu fragen. Ihre Schwester hatte sie immer ein Arbeitstier genannt. Es schien, dass sie immer schon so gewesen war. »Dank dir«, sagte ich. »Gute Nacht.«

Zur Konkurrenz von NorthWest Investments gehen? Das würde für mich keine Option darstellen. Und außerdem war ich nicht gefeuert worden. Ich musste nur beweisen, dass ich es schaffen konnte, und das würde ich, und zwar ohne dass ich mich bei meinem Chef einschleimte. Dieser Mann würde mich nicht in die Knie zwingen.

Ich gab mein Bestes, die schwache Glut zu ignorieren, die dieser Gedanke in mir entfachte. In nächster Zeit würde ich mich auf niemanden einlassen. Das leise Pochen zwischen meinen Beinen ließ jedoch erahnen, dass mein Körper über Meuterei nachdachte.

In Wahrheit vermisste ich den Sex am meisten, den man in Beziehungen hatte. Das würde ich jedoch niemals zugeben. Ich hatte hart daran gearbeitet, um dorthin zu gelangen, wo ich war: ein volles Stipendium an der Universität von Olympic Falls. Ich würde meine guten Noten beibehalten, damit ich es nicht verlor, und meinen Lebenslauf ausbauen. Der Stress, den das mit sich brachte, machte mich zu einem nervösen Gummiball. Sex hatte mich von Stress befreit. Das Problem war, dass Sex mit seelischem Ballast einherging, für den in meinem Leben kein Platz mehr war. Ich musste neue Wege finden, den Stress loszuwerden. Ich wandte mich meiner Kommode zu. Und stellte fest, dass die verdammte Katze in der Schublade saß.

»Wie machst du das?«, fragte ich, bevor ich sie hochnahm und sie wieder in den Flur brachte. Das Letzte, was ich jetzt brauchen konnte, war, dass irgendjemand – auch wenn es nur die Katze war – mir an die Wäsche ging.

Kapitel 3

An meinem zweiten Tag fünf Minuten zu spät zu sein – besonders nach dem emotionalen Trauma vom ersten Tag – fühlte sich an wie ein böses Omen, so wie der graue Himmel über mir. Seattle war normalerweise sonnig im Sommer und ansonsten für Dauernieselregen bekannt, aber heute war die Ausnahme. Sommer UND Nieselregen. Ich huschte in die Lobby, als die ersten schwachen Tropfen auf den Asphalt trafen. George, der Rezeptionist, sah auf und schüttelte den Kopf.

»Ich weiß schon.« Ich suchte in meiner Tasche nach meinem brandneuen Angstelltenausweis. Irgendwie hatte ich ihn bereits verbummelt. Endlich fand ich ihn, er war tief in die Eingeweide meiner Tasche gerutscht. Triumphierend hielt ich ihn hoch.

George beugte sich vor und senkte verschwörerisch die Stimme. »Mr. North ist mies drauf. Ich würde direkt zum sechsten Stock hochfahren. Er ist noch nicht da.«

»Danke«, sagte ich, doch mir rutschte das Herz in die Hose. Ich war nicht nur spät dran, wenn ich nicht aufpasste, riskierte ich, meinen sowieso schon genervten Chef endgültig zu verärgern.

»Versuch, beschäftigt rüberzukommen«, rief er mir hinterher.

Der Aufzug kam und kam nicht, und mein Stresspegel erhöhte sich mit jeder verstreichenden Sekunde, bis er ein beim Menschen bisher unbekanntes Level erreicht hatte. Als der Aufzug doch noch kam, stieß ich erleichtert die Luft aus, trat ein und hieb auf den Knopf für den sechsten Stock.

Ich war nicht sicher, was genau Gavin Norths Problem war. Bei der ersten Gelegenheit hatte er mich an einen Kollegen abgegeben für die Tour durch NWI. Trevor dagegen hatte er selbst herumgeführt. Vielleicht war er ein Chauvinist, ein weißer Mann mit dem Gehabe der Altherrenclubs. Das hatte ich nicht erwartet, als ich herkam. Nicht nach meinen zahlreichen Telefoninterviews und den Erkundigungen, die ich über die Firma eingeholt hatte. Über Gavin North hatte ich allerdings kaum was gefunden. Die meisten Nachrichten konzentrierten sich auf das skandalbehaftete Leben seines stummen Geschäftspartners Nathaniel West. Die Reporter waren besessen davon herauszufinden, warum der Immobilieninvestor sich mit einem Geschäftsneuling eingelassen hatte. Ich war ebenfalls neugierig. Ich würde ein wenig Zeit mit ihm verbringen müssen, um Informationen zu kriegen, was schwierig werden würde, wenn er weiterhin Trevor vorzog.

Ich brauchte einen Plan. Ich würde in den sechsten Stock hinauffahren, meine Tasche an meinem Schreibtisch abwerfen und mich dann an den nächsten freundlich dreinblickenden Kollegen hängen. Das war meine beste Option, da ich an Tag zwei noch kein echtes Arbeitspensum hatte.

Doch das Schicksal hatte andere Pläne. Der Aufzug hielt auf Stockwerk drei, und ich hätte am liebsten geschrien, als die Türen aufglitten und Gavin North einstieg. Er trat auf die Seite, sein Blick wanderte über mich und blieb dann an der Tasche über meiner Schulter hängen.

»Kommst du gerade erst an, Miss Hart?«, fragte er im Plauderton.

War das eine Fangfrage? Wenn ich Ja sagte, würde er sich dann in das schreckliche Chefmonster verwandeln, vor dem George mich gewarnt hatte? Ich erwog eine Lüge – aber das war keine gute Idee, gleich am Anfang.

»Ja«, räumte ich nach einer unangenehm langen Pause ein. Am besten hielt ich mich an die Wahrheit. »Ich kenne Seattle nicht gut. Hab mich verlaufen.«

»Eine ehrliche Antwort.« In seiner Stimme schien Überraschung mitzuschwingen, und etwas anderes. Interesse?

»Wäre es dir verdammt nochmal lieber, ich hätte gelogen?«

Entsetzt hob er eine Augenbraue, und ich erkannte, was ich getan hatte. Mein Cassie-Filter war aus gewesen. Ich musste ihn heute Morgen erst noch aktivieren. Es hatte Jahre gedauert, die Geistesgegenwart zu entwickeln, die es mir ermöglichte, nicht wie ein Seemann zu fluchen. Dass es so schwierig gewesen war, lag hauptsächlich daran, dass ich mich nicht fluchen hörte. Meine besten Freundinnen hatten einen großen Teil unserer ersten Jahre am College damit verbracht zu wiederholen, was ich gerade gesagt hatte. Aber vor dem Kaffee war ich wohl noch nicht präsent genug, um diese schlechte Angewohnheit im Griff zu haben.

Ich musste nicht zu den verspiegelten Wänden des Aufzugs sehen, um zu wissen, dass ich die Farbe eines frisch gekochten Hummers angenommen hatte. Also betrachtete ich weiter meine Schuhspitzen.

»Tut mir leid«, sagte ich betont langsam, um nicht gleich wieder zu fluchen. »Ich spreche seemännisch – buchstäblich. Ich hatte noch keinen Kaffee, deshalb weiß ich nicht, was ich gesagt habe.«

»Du weißt nicht, was du gesagt hast?«, wiederholte er. Ja, da färbte definitiv Interesse seine Stimme. Der Aufzug hielt im sechsten Stock, aber er drückte den Haltknopf, bevor die Türen aufgleiten konnten. Ich war mit einem Gott in einem dreiteiligen Anzug gefangen, der den Gerüchten zufolge in einer wirklich miesen Stimmung war. Nur wirkte er gar nicht grantig.

Gavin drehte sich zu mir um, und zum ersten Mal sah ich, wie jung er war. Klar, er war einige Jahre älter als ich, aber das Selbstbewusstsein, das er ausstrahlte, ließ ihn älter wirken. Mein Eingeständnis hatte ihm das genommen und nur den Mann zurückgelassen. Ein